



Klaus Eickhoff
Dieses Leben ist nicht genug
Impulse für Herz und Verstand

Bestell-Nr.: 271 767
ISBN: 978-3-86353-767-8

Soweit nicht anders angegeben,
wurden die Bibelstellen zitiert nach:
Lutherbibel, revidiert 2017,
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Außerdem wurde verwendet:
Neue Genfer Übersetzung NT + PS,
Genfer Bibelgesellschaft,
1032 Romanel-sur-Lausanne, Schweiz,
Erste Auflage 2011.

1. Auflage
© 2021 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
www.cv-dillenburg.de
Umschlagmotiv: © freepik.com
Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Wir sind „Kalkutta“	10
Dieses Leben ist nicht genug	24
Aus den Träumen gerissen	38
Suche nach Glück – und wie man es findet . . .	51
Jackpot!	61
Von der ewigen Rettung	73
Der Onkel in Amerika	90

Vorwort

Es war auf einer Hochzeitsfeier. Ich hatte die Trauung durchgeführt. Nun war der Abend gekommen. Eine fröhliche Feier. Da kam ein älterer Herr auf mich zu. Er sagte erst einmal nichts. Dann platzte er heraus:

„Herr Pfarrer! Das Leben! Das Leben! Ist zu kurz!“

Es klang so, als wolle er sagen: „Da hat Ihr Gott, von dem Sie bei der Trauung geredet haben, einen gewaltigen Fehler gemacht!“

Hanns Dieter Hüsch, der Kabarettist vom Niederrhein, sprach einmal von unserem „kurzen Aufenthalt in einer langen Welt“.¹

Ja, die Welt gibt es schon lange. Und unser Aufenthalt darin ist kurz, zu kurz, wie der Herr auf der Hochzeitsfeier meinte.



1 Hanns Dieter Hüsch: „Es kommt immer was dazwischen“, München, 1999, 9.

In dieses kurze Leben nun packen wir viel hinein; in der Regel zu viel: Unmengen an Arbeit, Sorge und Mühe und auch Vergnügen. Und wenn sich noch Lücken zeigen, scheinen wir zu befürchten, vor Langeweile zu sterben. Keine Not, da kommt uns eine millionenschwere Unterhaltungsindustrie zur Hilfe. Nur nicht zur Ruhe kommen, nur nicht über den Sinn des Ganzen nachdenken! Dieses Leben – unsere letzte Gelegenheit. Da müssen wir herausholen, was nur geht.

Viele aber kaufen ihre Zeit nicht aus, sie schlagen sie tot.



Das Büchlein, das Sie in Händen halten, ist ein Impuls gegen diesen Trend. Tatsächlich: Dieses Leben ist nicht genug. Die Lebenssehnsucht des Menschen will mehr, unendlich viel mehr!

Ich möchte unsere Augen über diesen kurzen, beschränkten Horizont hinausblicken lassen.

„Das Schönste liegt noch vor uns“, titelte Olav Hanssen, der große Denker. „Wir Menschen haben wohl sehr scharfe Augen, Irdisches zu sehen, aber wir sind fast unfähig, Ewigkeit wahrzunehmen.“²

Weil es stimmt, was uns das Buch der Bücher über die Ewigkeit sagt, hat unser Dasein ein anderes Vorzeichen, nun ist unsere Sehnsucht, die

² Olav Hanssen: „Das Schönste liegt noch vor uns“, Göttingen 1995, 34.

über dieses kurze Leben hinausgeht, zu verstehen.
Ja, es stimmt auf eine beglückende Weise:

Dieses Leben ist nicht genug.
Viel Gewinn beim Lesen!

Klaus Eickhoff

Wir sind „Kalkutta“

„Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“ (Matthäus 20,28)

Bilder aus Kalkutta hatte ich im Fernsehen schon gesehen. Ich wusste, dass dort Menschen auf der Straße wohnen. Aber dass es so viele sind! Straßen, rechts und links mit Familien, die dort mit ihren kleinen Kindern leben – ohne ein Dach über dem Kopf.

Mein Begleiter, ein freundlicher Hindu, sieht mein betroffenes Gesicht.

„Du musst kein Mitleid haben“, lächelt er. „Das ist ihr Karma, die gerechte Strafe aus ihrem letzten Leben.“ Das ist sein Ernst. Die kleinen Kinder büßen – so meint er – ihre Verfehlungen vom früheren Leben ab. Und dann: „Unsere Götter fordern es.“

An einem Tag sehe ich, wie Hunderte, Tausende in die Fluten des Seitenarms des Ganges steigen. „Warum tun sie das?“, frage ich meinen Begleiter.

„Unsere Götter fordern es.“ Mehrere Male drängt es mich, Fragen zu stellen.

Dann, mitten im Gewühl der Stadt, sehe ich Männer ohne Arme und Beine. Sie haben Blechbüchsen zwischen den Zähnen und rollen sich, um Almosen bittend, durch die Straßen. Sie haben sich verstümmeln lassen, um ihr Karma für ihr nächstes Leben zu verbessern.

„Ihre Gurus haben es ihnen empfohlen.“ – „Unsere Götter fordern es.“



Forderung ist das Prinzip der Religionen. Bei allem Schönen dort – beherrschend ist das bedrückende Gesetz, das Grundprinzip: *Forderung*.

Unser säkularisiertes christliches Abendland steht dem wenig nach.

Auch die westeuropäische Leistungsgesellschaft besteht aus dem kalten Forderungsprinzip. Darum schwelt in der Tiefe einer hinduistischen, muslimischen oder europäischen Seele die Angst: „Weh mir, wenn ich den Forderungen nicht entspreche.“

Wir sind Kalkutta.

Ein absoluter Imperativ gehört zum Wesen religiöser oder areligiöser Götzen.

Er lautet: „DU MUSST! Leiste! Gib!“

Die selbst gemachten Götter *nehmen, nehmen, nehmen.*

Sie nehmen die Menschen regelrecht aus.

Welch ein Wesen hat dagegen Gottes Sohn?

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“
(Matthäus 20,28; NGÜ)

Das treibt mich um! Etwas Grundsätzliches möchte ich sagen, eine biblische Erkenntnis, das Wesen unseres Gottes betreffend. Davon leite ich das Wesen von uns Menschen ab.

Wenn Sie sich *das* merken, haben Sie Entscheidendes verstanden, über Gott und zugleich über uns Menschen.

Vom Wesen Gottes und dem Wesen des Menschen

1. Das Wesen Gottes: ER gibt

Das Wesen Gottes lässt sich in einem schlichten Satz aussagen. Der hat nur zwei Worte: Er gibt.

Als Gott Himmel und Erde erschafft, heißt es: „Und Gott sprach: Es werde!“

Schöpfung! Sie ist sein fortwährendes *Geben*.

Da stellt unser Schöpfer alles bereit, gibt alles, was wir zum Leben brauchen.

Dieses Leben gibt er, den quiclebendigen Leib. Ihre Ohren und Ihre Augen, Ihre Hände und Füße. Wir hier sind Gottes Gaben. Jedem wurde sein Leben gegeben. Alles an Ihnen ist Gabe des Ewigen: dass Sie da sind, *dass* Sie sehen können und *was* Sie sehen können. Die Erde, auf die wir unseren Fuß setzen, die Luft, die wir atmen, die

Wärme, die uns wohltut, die Nahrung, die wir zu uns nehmen, die Kraft darin. Das sind alles Gaben. Alles ist sein Geben. *Er gibt.*

GEBEN! Das ist Gottes Wesen!

Zu Abraham sagt er: *„Ich werde dir und deinen Nachkommen ... das Land ... geben.“* (1. Mose 17,8)

„Reichlich zu essen gab er denen, die Ehrfurcht vor ihm haben.“ (Psalm 111,5; NGÜ)

„Seinen Freunden gibt er es im Schlaf.“ (Psalm 127,2)

„Der Herr gibt Gnade und Ehre.“ (Psalm 84,12)

„Er gibt dem Müden Kraft.“ (Jesaja 40,29)

„Ein Sohn ist uns gegeben.“ (Jesaja 9,5)

„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben.“ (Jesaja 31,33)

„Ich will ihnen ein anderes Herz geben.“ (Hesekiel 11,19)

„Bittet, so wird euch gegeben.“ (Matthäus 7,7)

Er ist gekommen, um *„sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“* (Matthäus 20,28; NGÜ)

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ (Johannes 3,16)

„Unter dem ganzen Himmel ist uns Menschen kein anderer Name gegeben, durch den wir gerettet werden können.“ (Apostelgeschichte 4,12; NGÜ)

Beim Abendmahl: *„Christi Leib, für dich gegeben.“*

„Jesus Christus ... der sich selbst als Opfer für unsere Sünden hingegeben hat.“ (Galater 1,3-4; NGÜ)



Im Blick auf unseren Gott sprudelt die Heilige Schrift wie eine Quelle von dem Wort *Geben*.

All sein Geben aber gipfelt in diesem Satz: „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn *für uns alle dahingegeben*“ (Römer 8,32).

Das ist die Gabe aller Gaben! *Gott gibt seinen Sohn*. Das heißt ja: Er gibt sich selbst, er verschenkt sich selbst. Hier geht es um unser ewiges Heil. Das wird uns *gegeben!* Er gibt!

Nur eines nimmt er uns: die Verfehlungen unseres Lebens. Was uns belastet, bedrückt, zerstört. „Ich nehme dir das alles weg“, sagt der Ewige, „darum habe ich mich in meinen Sohn *für euch gegeben*. Gib mir alle deine Schande, ich gebe dir dafür meinen größten Schatz!“

Darf ich das den Ehebrechern unter uns sagen, den Rufmördern, den Geizigen, den Neidischen: Legen Sie es IHM hin, was Sie belastet, am besten in einer Lebensbeichte. Er liebt es Ihnen alles weg. Das schmilzt wie Eis in der Sonne. Jesu Blut wäscht Sie rein von aller Sünde.



Wo wollen Sie das finden? Seien Sie gut zu sich selbst! Lassen Sie sich das, was Sie an Schuld belastet, wegnehmen. Er liebt es Ihnen weg.

Vergebung ist die schönste aller Gaben! Wer die nicht empfangen will, wird leer ausgehen. Der oder die ist dann einfach nicht gut zu sich selbst. Das heißt dann: eine Ewigkeit lang keine Erfüllung, nur Leere, keine Liebe, keine Geborgenheit, kein fröhliches Lachen.

Eine Ewigkeit ohne Gott – Glauben Sie mir, *das* ist die Hölle!

Sein Geheimnis besteht im Geben! Das ist Gottes Wesen.

Ich höre die Gegenfrage: Aber er fordert doch auch? Oder?

Er fordert nie etwas, was er uns nicht vorher gibt. Das heißt, er fordert uns heraus, mit dem, was er uns gibt, sorgsam umzugehen. Er gibt Augen und sagt: „Sieh! – Sieh genau hin!“ Er gibt die Ohren und sagt: „Höre! Höre genau hin!“ Und weil er uns zuerst geliebt hat, sagt er: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Sogar: „Liebt eure Feinde!“

Wie soll das gehen?

Wenn das Wesen Gottes darin besteht, dass er gibt – worin besteht dann *unser* Wesen?

Mein erster Teil war: das Wesen Gottes: ER gibt.

Folglich kann das Wesen des Menschen nur in *einem* bestehen:

2. Das Wesen des Menschen – er empfängt!

Ist *SEIN* Wesen, dass ER gibt, dann ist *Ihr* Wesen, dass Sie *empfangen*.

Lassen Sie uns Gott gegenüber das Empfangen lernen! Wir müssen nicht die Großen und

die Starken sein. Wir müssen nicht mit vollen Händen, voller guter Eigenschaften, voller guter Leistungen vor unseren Schöpfer treten. Unsere Mühe und Plage, unser Rennen und Jagen, das ist es nicht, was unser Menschsein ausmacht.

Nie sind wir vollkommener, als wenn wir vor Gott mit leeren Händen stehen und empfangen.

Wir Deutsche und Österreicher sind als arbeitsam bekannt. Vielleicht ist ein ausgemachtes Arbeitspferd unter uns. Den Arbeitspferden muss das einmal gesagt werden: Unser Wesen liegt nicht in dem, was wir schaffen, es liegt in dem, was wir empfangen. Unser Wesen liegt nicht in der Arbeit, nicht in dem, was wir alles hinkriegen. Es ist toll, wenn wir arbeiten können und dürfen. Aber manche arbeiten so verbissen, dass man den Eindruck hat, die fliehen vor etwas; vielleicht – vor sich selbst?

Lassen Sie uns unser Wesen entdecken: Das macht unser Menschsein aus, dass wir empfangen.

Da kehrt Ruhe ein. Vor Gott zählen die leeren Hände mehr als die vollen. Je leerer unsere Hände, umso mehr kann ER hineinlegen. Er ist gekommen, dass er *gebe*.

„Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

DER SOHN! ER IST DIE ENTSCHIEDENDE GABE!

Den gilt es vor allem zu empfangen.

Martin Luther schreibt in einer Kirchenpostille:

„Das Hauptstück und der Grund des Evangeliums ist, *dass du Christus aufnimmest* und erkennst als eine Gabe und ein Geschenk, das dir von Gott gegeben und dein eigen sei. Das ist das große Feuer der Liebe Gottes zu uns, davon wird das Herz und Gewissen froh, gewiss und zufrieden. Das heißt den christlichen Glauben gepredigt.“

Vielleicht schleppen Sie Verwundungen mit sich herum, Verbiegungen, vielleicht auch Schuld. Dann brauchen Sie den, der *VERGIBT*. Dann dürfen Sie Empfangender seiner Vergebung werden, dadurch würde Ihre Seele für die Ewigkeit versorgt, zur Lebensreife gelangen.

Geistlich gereifte Menschen sind Leute, die sich von ihrem Gott beschenken lassen, auch und gerade mit der Vergebung ihrer Verfehlungen.

Wir dürfen die Reife nicht verweigern. Manche Menschen bleiben bis ins hohe Alter unreif, sie weigern sich, dazuzulernen und von Gott das Schönste zu empfangen.

„Sollte ER uns mit IHM nicht alles schenken?“

Wir leben vor Gott nicht von dem, was wir tun, sondern von dem, was *ER* tut. Wir leben nicht von dem, was wir machen, geben und festhalten, sondern von dem, was wir empfangen. Weil Christus mich erlöst hat, muss ich mich nicht mehr selbst erlösen. Weil ich ihm gehöre, muss ich auch niemandem mehr hörig sein.

3. *Empfangen macht wertvoll!*

Empfangen! Das macht uns wertvoll für unsere Mitmenschen, denn wer Gutes von seinem Gott empfängt, hat Gutes von Gott zu geben! Das Empfangen der Liebe Gottes, das Empfangen seines ewigen Heils macht die Empfangenden wertvoll: Wenn Sie Gottes Liebe empfangen, können Sie Gottes Liebe geben. So werden Sie in besonderer Weise wertvoll für Ihre Mutter, Ihren Vater, Ihre Geschwister, Ihre Kinder, Freunde und Nachbarn.

Wenn Menschen Gottes Heil empfangen, hat das geradezu soziale Auswirkungen. In die Herzen derer, die Christus aufnehmen, *wird die Liebe Gottes ausgegossen* (Römer 5,5); die Nächsten- und Feindesliebe, die Liebe zu den Armen, die Liebe zur Schöpfung. So hat auch die Mitwelt Gutes von der Umkehr der Sünder.

Das Kümmern um das Seelenheil der Menschen ist der allersozialste Akt!

Wissen Sie, was wir brauchen? Menschen, die im Wort Gottes zu Hause sind. Dann haben wir auch an unsere Kinder und Kindeskinde etwas weiterzugeben, was Bestand hat im Leben und im Sterben und in der Ewigkeit!



Das habe ich einmal in einem Familienvortrag gefragt: „Liebe Eltern, haben wir wohl auch etwas *Endgültiges*, *Ewiges* weiterzugeben an unsere Kinder und Enkel? Oder nur Vergängliches?“

Hinterher war Diskussion. Eine Frau war aufgebracht: „Ich habe meine Kinder großgezogen, und sie haben einen guten Beruf erlernt. Ich habe alles *Menschenmögliche* getan! Ist das denn nichts?“

Da habe ich gesagt: „Natürlich, das ist wunderbar! Natürlich! Doch wissen Sie, die Kinder großziehen, sie für diese Welt flügge machen, so wunderbar es ist, das machen die Füchse auch und die Sperlinge machen das ebenfalls. Das macht die gesamte Tierwelt, auch die Ameisen. Das ist noch nicht das Menschenmögliche. Unsere Kinder sind mehr als Sperlinge! Ich verneige mich vor jeder Mutter, die geleistet hat, was Sie geleistet haben. Aber es gibt doch noch eine andere Wahrheit über unsere Kinder. Jeder Vater, jede Mutter frage sich: Was habe ich an Ewigkeitswert weiterzugeben an meine Kinder und Enkel?“

Das macht uns wichtig für diese Welt. „Wir alle haben aus der Fülle seines Reichtums Gnade und immer neu Gnade *empfangen*“ (Johannes 1,17; NGÜ).

So werden wir zu Segensträgern.



Ich denke an Maria und Marta, die zwei Schwestern. Sie leben in Bethanien. Eines Tages kommen Jesus und seine zwölf Jünger. 13 hungrige Männer! Sie sind gute Freunde.

Nun stelle ich mir Folgendes vor: Marta und Maria sind aufgeregt: „Was machen wir jetzt?“

Bald sitzen die 13 im Wohnzimmer. Maria und Marta hantieren in der Küche.

Sagt Marta: „Maria, frag mal, was sie trinken wollen!“

Maria geht ins Wohnzimmer: „Leute, was wollt ihr denn ...?“

„Psst!“, macht Johannes, „hör zu! Jesus spricht!“

Maria trifft ein Wort mitten ins Herz. Sie sinkt Jesus zu Füßen, kann sich nicht losreißen.

Warum ist sie so begierig, den Freund aus Nazareth zu hören?

Die Pharisäer hatten den Leuten damals Angst eingejagt, Angst vor Gott. Jesus aber sprach von Gott als ihrem unaussprechlich liebevollen Vater: „Vor ihm müsst ihr keine Angst haben. Zu ihm dürft ihr kommen, wenn ihr Angst habt!“

„Auch, wenn wir schuldig geworden sind?“

„Gerade dann! Der Vater im Himmel will euch eure Schuld doch nehmen!“

Maria trinkt dem Herrn Jesus mit ihren Augen die Worte von den Lippen. Natürlich ist da auch Schuld in ihrem Leben.

Marta in der Küche quält sich alleine ab. Sie klappert hörbar mit den Töpfen herum – und Jesus spricht vom ewigen Gott.

Maria ist hingerissen! Marta brät allein – und ziemlich wütend – Wiener Schnitzel.

Das ist die emsige Marta! Sie ist in der Nähe Jesu und bekommt doch nichts von ihm mit. Etwas später geht sie spazieren und trifft eine Bekannte:

„Marta, ich habe gehört, Jesus, von dem sie alle sagen, er käme von Gott, war bei euch.“ Eine Frau, die auch Sehnsucht nach Gottes Liebe hat.

„Marta, was hat er gesagt?“

„Hm, ‚Schalom! Guten Tag!‘, hat er gesagt.“

„Ja, aber was hat er gesagt vom Leben, vom ewigen Gott? Und ob er uns wirklich liebt? Was hat er gesagt?“

„Weiß nicht.“

„Wie? Er war in deinem Haus, und du weißt es nicht?“

Marta druckst herum: „Wie- Wien- Wiener Schnitzel.“

Marta hatte im richtigen Moment nicht empfangen. Darum hat sie in diesem wichtigen Moment nichts zu geben.

Jesus hatte der armen Marta liebevoll gesagt: „Marta, du hast viel Sorge und Mühe. *EINS* aber ist not!“ (Lukas 10,41-42). Dem *Vielen* hatte Jesus das *EINE* gegenübergestellt.

„Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden“ (Vers 32). Das bleibt nämlich bis in die Ewigkeit. Marta hatte gemeint, *sie* müsste Jesus dienen, dabei war ER gekommen, um ihr zu dienen, mit seiner Liebe, mit seinem ewigen Wort.

Maria, die Jesus zuhörte, hatte nichts getan – nur empfangen.

Es ging nach der Weise: „Heute habe ich nichts gemacht. Aber viele Dinge geschahen in mir“ (Roberto Juarroz). In der Gemeinschaft mit dem

Höchsten werden seine Verheißungen für uns real. So empfangen wir die Kraft, durch die wir Bleibendes geben können, wozu uns sonst die Kräfte fehlen.

Das war das gute Teil! Es ist, als habe Maria geahnt: Dieser Gast lässt sich nicht bedienen. Er will dienen. Wir ehren ihn, wenn wir seinen Dienst empfangen. Wenn der Retter und Richter der Welt das Wort ergreift, ist keine andere Tat geboten als das Hören, verkündigt er uns doch den Gott, der gerecht spricht – ohne Werke!

Empfangen! Gefäß sein! Gefäß, das überfließt, so haben die anderen auch etwas davon.

Von dem leben, was ER gibt.



Ich war in Afrika. Christen dort erzählen von einem kleinen Orangenverkäufer. Seine Eltern haben drei Orangenbäume. Sonst sind sie arm. Die reifen Früchte soll ihr Kind verkaufen. Er baut seine Orangen neben einem Wanderweg zu einer kleinen Pyramide auf. Wanderer gehen vorbei, schauen, gehen weiter. Niemand kauft etwas. Es wird immer heißer. Dann ist es 12 Uhr. Es ist nicht auszuhalten. Der Kleine fängt an zu schwitzen, möchte gern etwas trinken. So nimmt er verwegen eine Orange und schält sie ... „Schlürf! Schlürf!“

Leute kommen vorbei, hören sein begeistertes Schlürfen, sein Schmatzen.

Da packt es die Leute auch! Das Schmatzen erregt ihren totalen Appetit!

Im Nu sind die Orangen verkauft. Die Leute stehen da – schmatzen, schlürfen, schmatzen.

Begeistertes Schmatzen! Darauf kommt es an! Nicht nur bei Orangenverkäufern. Manche Christen leiden unter „geistlicher Appetitlosigkeit“. Auch ich leide manchmal darunter. Da brauche ich Brüder und Schwestern, die Gottes Wort begeistert „schmatzen“. Dann kommt auch mir wieder der Appetit. Lassen Sie uns, was Gottes Wort und Wahrheit betrifft, begeisterte Schlürfer und Schmatzer sein!

GOTT gibt! Was Gott gibt, dürfen wir empfangen. Wer von Gott empfängt, kann ewig Gültiges geben. Vom Geschenk des Evangeliums leben, da kriegen auch die anderen, jenseits der Mauern unserer Gemeinden, Appetit. Das ist gewiss!